

Scherzfrage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



■ Pfingstbotschaft. ■



Die holde Zeit der Pfingsten kam.
Nun schwebt es in den Lüften
So maienselig, wonnesam
Von würzigen Blütendüften;
Nun geht es wie ein erweckender Hauch
Durch Feld u. Wald, durch Busch u. Strauch,
Und siehe! — leuchten dort nicht auch
Noch Blumen selbst auf den Gräften?

Es sproßt und blüht, als hätte die Welt
Ein Lebensdrang bezwungen,
Indes des Himmels blaues Gezelt
Hält Wälder und Berge umschlungen;
Und in den sonnigen Himmel sich schwingt's
Und tiriliert und wie Jubel klingt's,
Und in den Ästen und Zweigen singt's
Wie mit tausend trunkenen Zungen.

Das macht: Es ist der lachende Mai
Auf den grünenden Berg gestiegen
Und läßt sein jubelndes Juch! Juchhei!
Mit allen Winden fliegen
Und ruft: „Heut ist ein heiliger Tag!
Die Rose brach aus dem Dornenhag!
Das ist die Zeit, wo das Schöne vermag,
Selbst ohne zu kämpfen, zu siegen!“

Darum, als wäre süßer Wein
Euch durch die Adern geflossen,
Sollt alle ihr heut selig sein
Als einer Welt Genossen;
Denn an dem Tage, der Pfingsten heißt,
Ueber jedem, der sein Dasein preist,
Liegt da der Hoffnung heiliger Geist
In Fülle ausgegossen!

So jauchzt der Mai und hat zur Höh'
Den Gipfelpfad gefunden,
Und wo er schreitet, ist der Schnee
Noch zuhöchst auf dem Berge verschwunden.
Und alles, was des Lebens sich freut,
Das flüstert beglückt: Wir haben heut
Der Pfingsten heiligen Geist erneut
Verspürt und herrlich empfunden.

-il -li.

■ Das Hærophon. ■

Nun erfand man das Hærophon.
Richard Strauß ist ganz entzückt davon.
Was der Lungenkraft kaum wollt' gelingen,
Sieht das Hærophon man leicht vollbringen!

Einen Blasbalg tritt jetzt mit dem Fuß,
Wer Trompete, Tuba schmettern muß.
Lang der Ton klingt, wie 's Miaaaaau der Katzen,
Ohne daß der Bläser braucht zu platzen.

Säckkings Trompeter hat zum Glück
Nie gekannt den Tonverlängerungstrick!
Nicht mehr „schön geweeelen“ war' sein Tuten
Mit Fermaten, dauernd zehn Minuten.

Bald erlebt man's, daß ein Dirigent
Kein Verschleppen mehr des Tempos kennt.

Anschluß mit Taktzähler-Apparaten,
Läßt ihn in's Ver-Schlepptau nie geraten!

-ee-

■ Belohnt. ■

Urheber von Brigantenfreichen —
Wir sagten's längst — empfangen schon,
Wenn über tausende von Leichen
Sie sind geschritten, ihren Lohn.
Wo tausende von Mittern jammern
Um ihren heißgeliebten Sohn,
Verschlägt es nichts, wenn in den Kammern
Man dem Briganten — wie zum Hohn! —
Bereitet eine Ovation!

Gehängt, enthauptet, auch erschossen
Erzählen Giolitti mir im Geist
Und wohl den meisten Zeitgenossen
Wie's die Gerechtigkeit erheischt,
Für alle seine Freveltaten
Für's neueste Theaterstück
Das er auf Rhodos gold'nen Saaten
Hat aufgeführt mit aller Tatk!
Wobei er warf den Kopf zurück!

Doch sieh! schon längst wir alle wissen,
Vom Ringe des Polykrates,
Schicksale sich erfüllen müssen —
Weshalb niemand um sein Gefäß
Den Gierkänger mehr beneidet,
Dem auch der Tag der Rache naht,
Wenn auch sein Volk noch heute leidet
Weil seine Blüte ist Soldat —
Marconi meldet's — ohne Draht!...

Vorläufig aber Mäusenöhne
Beschlössen dort im alten Rom
Bei lautem Cuviva-Getöse
(Drob schüttelt sich der Tiberstrom!)
Giolitti noch bei Lebenszeiten
Sei auszuhaun! — ja fürwahr —
Vergnügen könnte man bereiten
Des ganzen Erdrunds Völkerfear —
Wenn dies (so wie ich's mein') wahr!...

Fax.

■ Scherzfrage. ■

Wessen Dasein verliert an Wert mit
dem Eintreten seiner Glanzperiode?
Das des Beinkleides.

■ Vom Tage. ■

Eine unbekannte Epidemie ist unter den deutschen Eisenbahnen ausgebrochen. Da man ihr auf keine andere Art und Weise zu wehren vermag, wird man es mit Elektrifizieren versuchen. Unter anderm soll die Berliner Ringbahn elektrifiziert werden.

In der Gesellschaft für deutsche Literatur hat ein Herr Max Birnbaum über die Frage gesprochen: „War Goethe kurzfristig?“ In anbeacht der Wichtigkeit dieser Frage für die Literatur und die gesamte Kultur wurde dem talentvollen Redner eine hohe Dekoration in Aussicht gestellt.

In Berlin ist der Polizei ein sonderbares Mißgeschick passiert. Sie hat in der Hitze des Gefechts Lektüre mit Leckerei verwechselt und statt einer Anzahl unsittlicher Bücher ganze Stöße Pfefferkuchen beschlagnahmt.

■ Im Zeichen des Verkehrs. ■

Im Münchner Hauptbahnhof ist kürzlich ein Passagierzug ohne einen einzigen der sehnächtig am Perron harrenden Passagiere nach Augsburg abgelassen worden. Wie man hört, soll der betreffende Beamte zum Verkehrsminister vorrücken.

■ Angewandte geflügelte Worte. ■

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, d. h. vom Kaiser einer großen Nation zum Enfant terrible.

Jedes Tierchen hat sein Plästerchen, nämlich die Italienersoldaten, die abgeschnittene Türkenohren mit heimbringen.

Ghæd en use! nämlich den Hektaplan Ackermann in Welschenrohr — Solothurn.

Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht! nämlich der Madame Steinheil ihre Memoiren.

„Ach hätt' ich Dich, wie wollt ich dich“ nämlich die Italiener den Sultan.

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ nämlich an die erste Hälfte von der Unsumme von „Keuschheit und Hingabe“ der Pfarrersköchinnen.

■ Druckfehler. ■

(Aus einem Roman.)

Mit Zornestränen in den schönen Augen sah Mathilde, daß sie an der verabredeten Haltestelle vergeblich auf ihren Eduard gewartet hatte.

Frau Stadtrichter: „Sie wird mir per se nimen anderst meh finde weder i dr Wrisusstellig uise und jäh wird mir Sie.“

Herr Jeusi: „Jä warum? Jisches si öppe nüd brwerth ä paarmaal gah j'luege? Sägöd Sie d'Wahret, wenn's Ghnen au Mäleh macht.“

Frau Stadtrichter: „Wueß wirklt zuegä, daß die Sach Gade häi und jäh mues i.“

Herr Jeusi: „Das häi Ghne wehser tha, weder wemer Ghnen en glunde Zah us-zehrt hett. I glaube zwar, am meiste heb Ghne g'impeniert, daß mir bis uf tufig tha vergäbe Suppe „versuche“ und Rasi trinle; es fehlt nu na, daß's vergäben ä Ghatschusse voll Ehröli gäh dätze und en Bodewichschübel voll Gummifüre, da häm mir vor „Volkswohl- und Mähig-keitlere“ nime dure.“

Frau Stadtrichter: „Wellewäg häm mir besser j'gang, weder wenn's vergäbe j'—i hä fast glett j'wise gäh. Säh hett eigelt in erster Linie selle si an ere so en Usstellig; daß mer die diwerne Blöder-spezialitete hett chöne studiere.“

Herr Jeusi: „Wär welleweg so churzwillig, wie wemer mäest zueluege, wie viel schlechter daß em enen Abstinenzler wird von einer Guttere Ebedschliast zur andere.“

Frau Stadtrichter: „Sei's wie's well! Wenn i's nu na erläßt, daß Sie i's Organisationskumitt chientid vo dr Abstinenzusstellig und jäh wenn i's.“

■